

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
treuern 1,20 Mk., in den Buchhandlungen 1 Mk., beim
Postbezugs 1,25 Mk., mit handschriftlicher Bestellgeld
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf.
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2
bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstunde der Redak-
tion Abends von 6 1/2—7 Uhr.

Inserationsgebühr: Für die 6 gespaltene Corps-
selle oder deren Raum 20 Pf., für private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Complexierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenteils
40 Pf. — Eämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. Belagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 31.

Mittwoch, den 6. Februar 1901.

141. Jahrgang.

Zum Tode der Königin Victoria.

* Merseburg, 5. Februar.
Es liegen folgende Meldungen vor:
* London, 4. Febr. Eine Waise des Königs
„An Mein Volk über See“ nimmt Bezug auf die
zahllosen Kundgebungen der Sympathie, die
dem Könige aus allen Theilen des Reiches zu-
gegangen seien, erwähnt der dankerfüllten
Aeuerungen, mit denen die geliebte Mutter
die stetigen Fortschritte ihrer Unterthanen
unter der weit ausgedehnten Selbstregierung
begleitet, sowie ihres Stolzes auf diejenigen,
welche heldenmüthig für die Reichssache in
Südafrika kämpften und starben, und sagt,
der König werde fest vertrauen auf die Ein-
gebung des Volkes und seiner verschiedenen
Vertretungen in den weiten Kolonialgebieten
und werde mit so treuer Unterstützung für
die gemeine Wohlfahrt und die Sicherheit
des Reiches arbeiten.

* Windsor, 4. Februar. Der Schlußact
der Beisetzungsfeierlichkeiten verlief in
würdigster Weise. König Edward, der deutsche
Kaiser, der Herzog von Cornwall, die Könige
von Portugal und Belgien und die anderen
Fürstlichkeiten begaben sich zu Fuß nach dem
Eingang der Albert-Gedächtniskapelle, wo
die Lafete unter der Eskorte von Grenadier-
Gardien stand. Die Grenadiere präsentirten
das Gewehr, als der König mit dem deutschen
Kaiser ersah. Darauf wurde der Sarg aus
der Kapelle auf die Lafete getragen und ein
weißes Band mit den königlichen
Abzeichen darauf gelegt. Alsdann setzte sich
der Zug unter den Klängen eines Trauer-
Marches in Bewegung. Hinter dem
Sarge folgten der König, neben ihm
der Kaiser und der Herzog von Cornwall;
hierauf folgten die anderen fürstlichen Herren
und sodann die Damen des königlichen
Hauses in tiefer Trauer. Die Königin führte den
kleinsten Sarg, den Prinzen Edward an der
Hand. Als der Zug die Schloßanlagen ver-

ließ, gab die Artillerie im Park Salven ab.
Die Glocken läuteten. Der Zug begab sich
in Truppenparaden nach Frogmore, wo die
Besetzung stattfand; der Bischof von Winchester
und der Dean von Windsor leiteten den
Trauergottesdienst.

Der Krieg in Südafrika.

* London, 4. Febr. Eine Depesche des
Lord Ritcher aus Pretoria vom 3. Febr.
meldet: Unsere Verluste bei Modderfontein
betrugen zwei todt und zwei verwundete
Offiziere. Es war eine finstere Nacht, dazu
strömte der Regen, als der Posten von dem
1400 Mann starken und mit einem Geschütz
versehene Feinde angegriffen wurde.
Campbell's Kolonne verwickelte 500 Buren
in ein Gefecht und schlug sie mit Verlusten
zurück. Auf englischer Seite wurde ein
Offizier getödtet, einer schwer verwundet,
18 Mann getödtet bzw. verwundet. French's
Kolonne befindet sich in der Nähe von Bethel
auf dem Marsche nach Osten und treibt den
Feind vor sich her, der nur schwachen Wider-
stand leistet. De Wet's Streitmacht befindet
sich dem Vernehmen nach südlich von
Dewetsdorp.

* Lorenzo Marques, 4. Febr. Alle
von den Buren in Komatipoort übergebene
Munition, die bisher in Moveni untergebracht
war, wurde von den Portugiesen weggeführt
und in Leichterjahren in der hiesigen Bai
untergebracht.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 4. Februar. Die erste Lesung
der wasserwirtschaftlichen Vorlage
wurde in der heutigen Sitzung des Ab-
geordnetenhauses durch den Herr Minister
der öffentlichen Arbeiten Dr. v. T. h. i. e. l. e. n.
eingeleitet. Er hob hervor, daß die jetzige

Vorlage eine wesentlich verschiedene von der
von 1899 sei. Sie enthalte ein wasser-
wirtschaftliches Programm für die nächsten
15 Jahre, gehe von dem Grundgedanken
aus, daß die Eisenbahnen und Wasserstraßen
sich gegenseitig ergänzen müssen und daß eine
so wesentliche Verbesserung des Verkehrs,
wie sie von der Wasserstraße von der Elbe
zur Weichsel zu erwarten sei, zur Hebung der
Kultur und der Kraft unseres Landes
beitragen werde. Zudem er dann die
Finanz-, Landwirtschaft- und Landesver-
waltungsgesetze der Vorlage den betreffenden
Reformministern überließ, wies er noch mit
Nachdruck darauf hin, daß die Eisenbahnen
auf die Dauer den riesig anwachsenden
Verkehr in dem rheinisch-westfälischen
Industriegebiet nicht bewältigen könnten und
nothwendig einer Entlastung bedürften,
wenn anders sie ihrer Aufgabe gewachsen
bleiben sollen. Der Redner des Centrums
Dr. a. m. J. e. h. n. o. f. f. bekannte sich als
grundsätzlich Freund der Wasserstraßen-
politik, vermehrte aber eine ausreichende Ver-
sicherung des linken Rheinuferes durch
Mosekanalisierung und Ausbau des Eisen-
bahnetzes. Er forderte namens seiner
Freunde die Ersetzung des Dortmund-Rhein-
Kanals durch die Lippelinie, den weiteren
Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals und die
gezielte Siderung der schließlichen Kompen-
sationsforderungen. Der Redner der Kon-
servativen, Graf Limburg, erhob die be-
kannnten wirtschafts- und finanzpolitischen
Bedenken gegen den Mittellandkanal, erklärte
sich aus nationalen Gründen mehr für die
Lippe- als für die Dortmund-Rhein-Linie
und bemängelt es, daß für die Wasserstraße
nach Eettin die westliche und nicht die
östliche Linie gewählt sei, worauf der Ab-
geordnete von Eymern, indem er sich zu einer
Erweiterung des Programms bereit erklärte,
unter Polemik gegen den Bund der Land-
wirthe sehr nachdrücklich für die Vorlage

eintrat. Den Höhepunkt erreichte die Dis-
kussion, als nacheinander der Vizepräsident des
Staatsministeriums, von Miquel, die
Tribüne betrat und in längeren Ausführungen
sehr nachdrücklich für die Vorlage eintrat.
Es wies u. a. darauf hin, daß die Rhein-
Elbe-Linie bereits in dem Rhein-Ems-Kanal-
projekte zugesagt sei und daß es sich dabei
lediglich um die Einlösung einer alten Ver-
pflichtung handle. Man werde in der Lage
sein, durch bessere Entwicklung der Kanal-
gebühren für eine gewisse Rentabilität der
Wasserstraßen zu sorgen und dürfe auch nach
den bisherigen Erfahrungen hoffen, daß die
Eisenbahnüberschüsse, welche anfänglich zwar
einen Rückgang erfahren dürften, sich sehr
bald wieder auf den früheren Stand heben.
Er habe es sich, als er in's Amt trat, zur
Aufgabe gestellt, die preussischen Finanzen zu
konsolidiren und werde jetzt nach 11 jähriger
Amtsthätigkeit zum Schluß nicht einer Vor-
lage zustimmen, welche dieses sein Lebenswerk
zu vernichten drohe. Die preussischen Finanzen
seien glücklicherweise so fest fundirt, daß sie
eine jährliche Ausgabe von 26 Millionen
Mk. und schlimmstenfalls eine Mißto von 12
Millionen Mk. zur Verzinsung und Tilgung
der Kanalausgaben unbedenklich übernehmen
könnten. Die Eisenbahneinnahmen seien in
den letzten zehn Jahren in starkem, wenn auch
etwas schwachem Fortschreiten begriffen,
und es sei auch für die 15 Jahre, bis der
Kanal fertig sein werde, der der Gesundheit
unserer Verhältnisse eine weiter gezielte
Zunahme der Eisenbahn-Einnahmen und
Eisenbahnüberschüsse zu gewärtigen. Ein
Staat, der in Wirklichkeit keine Schulden
habe, vielmehr seinem wachsenden Vermögen
eine erhebliche Summe zur Deckung der
Staatsausgaben entnehme, könne nöthigen-
falls auch das Bankkapital von beinahe 400
Millionen Mk. riskiren, wenn die Erwartungen,
welche jetzt an den Rhein-Elbe-Kanal geknüpft
werden, sich nicht erfüllen sollten. Aber eine

Doktor Kurt.

Ergäßlung von Emma Franz.
Nachdruck verboten.
(31. Fortsetzung.)

Er war ein lachender Erbe, der Mann mit
dem dicken, roten Gesicht, und die Verriedi-
gung, welche unter einer blünen Maske von
anknäckiger Trauer unerkenntlich aus seinen
Zügen sprach, kontrastirte festsam mit dem
tiefen Schmerz, welcher sich in den Miene
der Baronin und der beiden Mädchen zeigte.
Hortense wollte dem Gemüthlich und schalen,
oft böswilligen Geschwätz, das um sie her
tönte, entfliehen.
Sie schlüpfte in die Kapelle, in welcher
noch die Leiche ihres Vaters lag. Sie brach
an dem Sarg zusammensinkend, in heiße
Tränen aus, sie fachte zu Gott, er möge sie
nun auch hinüberufen zu Demjenigen, der
allein auf Erden sie wahrhaft liebt.

Aber sie sollte auch hier nicht lange Ruhe
finden, herannahende Schritte ließen sich hören
und ein leises Flüstern sich vernehmen. Die
schwarzen Gestalten kamen herangezogen, die
weißen Taschentücher wehten, zu halbtägigen
Dienstbereit, und die neugierigen, konventionelle
Besuchtu ausdrückenden Gesichter erschienen
am Eingang.

Hortense erhob sich rasch von den Knien.
Noch einen, den letzten Blick hier auf Erden
warf sie auf die theuren, vom Tode entstellten,
friedlichen Züge und eilte dann hinaus
in die herrliche Gegend, weit hinaus, bis
sie erschöpft nach Athem rang.

Wie ruhig und still war es doch hier in
der Natur!

Die Buchenwälder, theils entlaubt, theils
von rötlichgelben Blättern spärlich behangen,
die unvergänglich immergrünen Tannen, sie
standen vor ihr, ein Sinnbild der Zeit und
der Ewigkeit. Das Wäldlein plätscherte, unbe-
kümmerter, ob Sonnenschein oder Regen, ob
Frühling oder Herbst, ob die Welt ringsum
von Freude oder Schmerz erfüllt, Lustig über
die Steine zwischen Büschen und breit-
blättrigen Pflanzen fort und agnete nicht
oder hatte vergessen, daß die Stunde
nicht mehr so fern, wo es, in eilige
Wände geschlagen, den Winterschlaf dahin-
träumen werde.

Dumpfes Glockengeläute unterbrach die
Stille in der Natur. Wie mit Eisenklammern
umkrampfte es Hortense's Brust. Sie wußte,
warum, und es war ihr, als sollte ihr das
Herz brechen.

Sie durfte nicht länger hier verweilen, sie
mußte zurück in den Pachthof, und sie trat
den Mühlweg an, aber sie fand sich nicht zu-
recht, rathlos wandte sie sich bald rechts,
bald links, die Glocke tönte immer lauter
und dringender an ihr Ohr — sollte sie,
gerade fie bei dem Trauerzug fehlen.

Ein altes Weib, das ein Bündel Kestig
auf dem Rücken trug, zeigte sich ihr bei einer
Wiegung des Fußpfades, Hortense eilte zu
der Alte zu.

Wie gelange ich zu dem Pachthof zurück?
fragte sie.

Nur da gerade fort, sprach die Bäuerin;
gehts dort heut' zu — tröst' Gott den armen
Herrn, es hätt' nicht sein dürfen!

Was hätte nicht sein dürfen? rief Hortense
betroffen.

Die Alte erhob jetzt den Blick und be-
merkte nun, daß das Mädchen in Trauer ge-
kleidet war.

Er soll ein starker Herr, noch in guten
Jahren gewesen sein, sagte sie einlenkend.
's geht schon so, der Tod fragt nicht, wie alt
Einer ist, der kommt wie der Dieb bei der
Nacht, wir müssen alle einmal dran, 's hilft
einmal nichts.

Dieser neuen Bemerkung ihren Groß be-
fügend, humpelte die Bäuerin, auf ihren Stod
gestützt, weiter.

Woll Staunen blickte ihr Hortense nach.
Etwas Befremdendes, Absichtliches hatte aus
der Rede der Alten geklungen, was hatte sie
anduten wollen?

Aber es war jetzt nicht Zeit, darüber nach-
zudenken.

Athemlos, mit glühenden Wangen kehrte
das Mädchen nach dem Pachthofe zurück, wo
ihr Ausbleiben schon Unruhe erregt hatte.

Der Leichenwagen setzte sich in Bewegung;
ihm folgten die Kutscher der Leidtragenden
nach der Kirche von Alt-Buching. Der Zufall
oder eigener Wille hatte Helene mit Winninger
in eine Kutsche zusammengeführt; aber nicht
von dem Verstorbenen, nicht von den auf so
seltsame Weise unterdrückten Trauungsfeier-
lichkeiten sprach sie, die Beiden, welche neben-

einander saßen. Sie hatten sich ganz Anders
mitzuthun.

Nachdem sie eine kleine Weile im Schweigen
verbarrt, begann Baron Moriz Winninger:
Was ich Dir zu sagen habe, Kind, wird
Dich ein bisschen überraschen — Dir un-
erwartet kommen, aber was nützt es? es muß
heraus, ich kann Dir's nicht erparren.

Helene sah dem Sprecher stark in's Gesicht.
Du bist ein vernünftiges Mädchen, hast
mehr Einsicht als die meisten Deines
Geschlechts, fuhr er fort, und wirst begreifen,
daß ich, wie die Dinge früher standen, wenig
Chance hatte, zu der reichen Erbschaft zu
gelangen und Dich heimzuführen. Ich habe,
nicht ahnend, daß Hortense so albern sein
würde, den hübschen, wenn auch etwas
interessanten Doktor sammt der halben Million
zu verheimlichen, nicht ahnend, daß der Vater
mir den Gefallen erwiesen werde, so
schnell der Welt Ade zu sagen, mich
entschlossen, alte Pläne aufzugeben und so
fam es —

Daß Du mir untreu geworden und
Dich um eine andere beworben, ergänzte
Helene.

Was blieb mir übrig? Ich kann es
nicht mehr ändern. Meine Braut ist von
guter Familie, ihr Vater reich und an-
gesehen, es wäre mir ganz unmöglich, jetzt
zurückzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

des Magistrats, eine Centrale auf Kosten der Stadt zu errichten und zu betreiben, bis nach Fertigstellung der Kanalisation verlegt. Da mit der letzteren noch nicht einmal angefangen worden ist, so für den Zeitpunkt ziemlich unbestimmt gelassen worden, jedenfalls wird man sich auf ein paar Jahre gefaßt machen dürfen.

Die gestrige Debatte hat Mancherlei des Interessanten, man erfährt dies und jenes, was den Zuhörern neu gewesen sein dürfte. So hörte man beispielsweise, daß der Magistrat nebst der Elektrizitäts-Kommission, wenn diese Bezeichnung gestattet ist, absichtlich von einer öffentlichen Ausschreibung Abstand genommen und sich nur mit leistungsfähigen Firmen der Elektrizitäts-Branche direkt in Verbindung gesetzt habe. Der Magistrat sowohl wie auch die Kommission sind bei den Verhandlungen, das konnte den Mittheilungen, welche in der gestrigen Sitzung gemacht wurden, entnommen werden, mit außerordentlicher Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit zu Werke gegangen, und man darf annehmen, daß, falls die Centrale beschlossen worden wäre, nur ein gutes, solides, preiswerthes Werk bekommen hätten. Es ist, so wenig wie bisher sonst Jemand, auch gestern Niemand in den Sinn gekommen, dem Magistrat oder der Kommission irgend ein Vergehülden vorzuwerfen, die Meinungsverhiedenheiten entsprechend vielmehr über die voraussichtliche Rentabilität. Das war gestern der springende Punkt und ist es auch bisher gewesen in den Erörterungen in den öffentlichen Versammlungen und in der Presse. Herr Stadtvorwondener Dreßdner, dem auch seine Gegner in dieser Sache gern zugeben, daß er sich viel Arbeit aufgebürdet, viel Unbequemlichkeiten und persönliche Opfer hat in Kauf nehmen müssen, hatte einen jährlichen Ueberschuß von 8-9000 Mark herausgerechnet, und Herr Stadtrat Dr. Fahrmann sprach sogar von einer „Goldgrube“. Nun giebt es freilich in Merseburg eine Menge Leute, welche so optimistisch nicht sind und denen es zweifelhaft erscheint, ob die 100 Pferdestärken, welche nach Angabe des Herrn Dreßdner erforderlich gewesen wären, um das Werk rentabel zu machen, zusammengebracht worden wären. Herr Günther machte eine Reduktion auf, wonach man für Kraft und Licht auf eine Einnahme von rund 17000 M. würde rechnen können. Dabei war allerdings in Berücksichtigung gezogen worden, daß die Konsumenten, welche ihr Licht bisher von der Firma Stedner beziehen, künftig Abnehmer des Lichts der hiesigen Centrale sein würden. Herr Landes-Bauinspektor Salomon machte eine andere Reduktion auf. Es sind ihm nicht nur die Anschlüsse zweifelhaft, sondern er rechnet mit einer jährlichen sicheren Ausgabe (Kosten, Zinsen, Amortisation) von rund 21000 Mark, also Defizit.

Die Rentabilitätsfrage ist, wie oben schon erwähnt, schließlich entscheidend gewesen, und mit Recht. Unseres Erachtens wäre es freilich besser gewesen, wenn man diese Frage schon vor 3 Jahren genau geprüft hätte. Mindestens hätte man anfragen sollen, auf welchen Konsum sich die Abnehmer schließlich binden würden, dann hätte man eine sichere Unterlage gehabt. So viel wir wissen, ist nur die unverbindliche Anfrage vor 3 Jahren ergangen, und hat neuerdings, in zwölfster Stunde, Herr Günther eine Umfrage auf eigene Hand gehalten, die oben erwähnten Resultat ergeben hat. Auf die Ungewißheit hin, daß, sobald erst eine Centrale hier wäre, sich schon Gewerbetreibende hier ansiedeln würden, konnte man zu keinem anderen Resultat kommen, als Herr Landes-Bauinspektor Salomon, denn das Eine darf man nicht unberücksichtigt lassen, daß die Klein-gewerbetreibenden sich in der Mehrheit strikte ablehnend verhalten haben.

Manchem wird es neu und interessant zugleich gewesen sein, gestern zu hören, daß heute nicht mehr, wie zu Zeiten der Frankfurter Ausstellung, das elektrische Licht der angrenzende, das Gaslicht der sich verteidigende Teil ist, sondern daß heute die Sache umgekehrt liegt, und ferner zu hören, daß die Merseburger Gasanstalt nicht, wie vielfach behauptet wird, schon jetzt an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen ist, sondern daß das erst voranschrittlich in 25-30 Jahren der Fall sein wird. Diese Mittheilung, welche von Herrn Direktor Feischauer selbst herrührt, ist unangreifbar, und es ist mit jenem Argument doch — sagen wir gerade — vielfach unrichtig operirt worden.

Die Firma Stedner ist in der Debatte nicht gerade gut weggekommen, obwohl ihr Niemand einen direkten Vorwurf machen konnte. Nur Herr Rechtsanwalt Hilnendorfer meinte, Herr Stedner triebe im „Kreisblatt“

eine wüste Agitation. So gern wir sonst den Ausführungen des Herrn Rechtsanwalt zu folgen pflegen — diesmal ist er im Unrecht. Erstlich hat das „Kreisblatt“ in dieser Sache überhaupt keine „wüste Agitation“ entwickelt, sondern sich so objektiv wie möglich zu halten bestrebt, zweitens ist der Geist des oder der Herren Stedner in den Spalten des „Kreisblatts“ nicht unangenehm. Dies nebenbei. Wir wissen jetzt, daß der Magistrat dem Angebot der Firma Stedner absichtlich nicht näher getreten ist, weil dieselbe nur a n o n y m e Hintermänner hatte, ein Standpunkt, der sich ja rechtfertigen läßt. Es wäre unseres Erachtens besser gewesen, Manches schon früher in Vereinigungen bekannt werden zu lassen. Am Besten freilich wäre es unseres Erachtens gewesen, man hätte vor 3 Jahren ein öffentliches Ausschreiben erlassen und dann die Sache zunächst einem Privatrat überlassen. Das ist, wie gestern Herr Salomon sagte, nichts Außergewöhnliches, sondern kommt öfter vor. Dann hätten wir schon seit zwei Jahren eine Centrale, es hätten sich inzwischen nicht so viele Interessenten eigenes Licht zugelegt, resp. sich auf Gas neu eingerichtet, und wir könnten überhaupt in der ganzen Sache klar sehen. Das können wir nach dem gestrigen Beschluß auch heute nur zum Theil, und was schließlich werden wird, wissen wir heute so wenig wie vor 3 Jahren. — Wir verweisen auf den Sitzungsbericht an anderer Stelle.

Provinz und Umgegend.

* **Epergau**, 4. Februar. Im Laufe der letzten 14 Tage sind hier 2 Todesfälle an Typhus vorgekommen.

* **Duernt**, 4. Febr. Das „Kreisblatt“ schreibt: Wie wir erfahren, scheidet Witte d. W. der langjährige Verwalter hiesiger Altpfote, Herr Girtson, aus unserer Stadt, um die Leitung seiner neuen Apotheke in Baumjüdweg-Berlin zu übernehmen. An seine Stelle tritt Herr Apotheker Veier bis 1. April, an welchem Termine die hiesige Apotheke in den Besitz des Herrn Apothekers Pelz aus Brandenburg a. S. übergeht.

* **Weißensele**, 4. Februar. Das „Ztbl.“ schreibt: Seine Wirtin geschlossen hat vor einigen Tagen das hiesige Sozialistenlokal „Stadt Raumburg“. Trotzdem der Wirt nicht nur einen sehr hohen, sondern wohl den höchsten Bierumsatz von allen hiesigen Lokalen erzielte, konnte er doch nicht existieren.

* **Bad Kösen**, 4. Febr. Um die hiesige Bürgermeisterstelle sind 131 Bewerbungen eingegangen, und zwar von 28 Bürgermeistern, 23 Offizieren a. D., 13 Juristen und 67 Verwaltungsbeamten. Die Wahl wird demnächst stattfinden.

* **Brüßhona** (Saalkr.). 4. Febr. Auf der Straße von hier nach Wefenitz scheuten die Pferde des Pferdehändlers Gröbel und rissen davon. Während der Eigentümer mit seinem Gefährtführer auf dem Wagen verblieb, versuchte der dritte Mitfahrende, der Federhändler König aus Halle, sich durch einen Sprung zu retten. Er stürzte dabei aber so unglücklich auf den Kopf, daß er betrunkenlos liegen blieb und schwere Verletzungen erlitt. Er wurde nach dem nahen Wefenitz und dann nach dem Bergmannstrost in Halle übergeführt, starb aber an den erlittenen Verletzungen.

* **Magdeburg**, 4. Febr. Ein großes Feuer wüthete am Nachmittag des Sonntags von 3 Uhr ab auf dem Grundstücke Kaiserstr. 23. Auf die Feuermeldungen trafen bald beide Züge der Hauptwache und die der Wachen Neustadt und Eubenburg ein. Von dem sechs Geschöß hohen Vorder- und Seitengebäude stand ein großer Theil der Bodenkammern in Flammen. Da in Vordergebäude eine Treppe zum Dachgeschoß nicht vorhanden ist und nur die im Hinterbaue zum Dachgeschoß führende Treppe benutzt werden konnte, war der Angriff ungemein schwer. Die Mannschaften mußten, um an den Herd des Feuers zu gelangen, durch den mit dichtem Rauch und glühender Hitze angefüllten Korridor auf dem Bauch kriechend und mit der Rauchmaske bis zum Vordergebäude vordringen. Erst nachdem man von der Maschinenleiter aus in die Bodenfenster des Vordergebäudes und an verschiedenen Stellen von oben durch das Dach und seitwärts durch die eingeschlagenen massiven Diebel eingedrungen war, gelang es nach etwa einstuündiger angestrengter Thätigkeit, das Feuer einzuschließen und gegen 4 Uhr mit sieben Schlauchströmen zu löschen. Gegen 5 1/2 Uhr waren die Aufräumarbeiten beendet und die Züge konnten in ihre Depots einrücken.

Gerichtszeitung.

* **Leipzig**, 3. Febr. Gestern endete der Proceß gegen den delinquenten Louis Kubie mit folgendem Urtheil: Der Angeklagte wird von der Anklage des Betruges freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Vermischtes.

* **Berlin**, 3. Februar. Die Handbatten des Detektiv-Instituts „Jus“ sind, so weit sie sich auf die Sternberg-Affäre beziehen, beschlagnahmt worden. Die Beschlagnahme erfolgte, wie das „Berl. Ztbl.“ schreibt, auf Anordnung des Untersuchungsrichters, Landgerichtsrath Brandt. Grund zu dieser Beschlagnahme war der Umstand, daß in dem Strafverfahren gegen den Justizrath Dr. Sello wegen Begünstigung die Art und Weise, wie das Institut „Jus“ seine Ermittlungsaufträge erhielt und ausführte, noch nicht hinreichend aufgeklärt ist. Dr. Sello hatte zwar die Beschlagnahme des Instituts „Jus“ über seine Thätigkeit an ihn erstattet, jedoch zu den Gerichtsakten überreicht, doch war aus diesen Berichten wegen ihrer Unvollständigkeit kein überflüssiges Bild zu gewinnen. In dem gegen Justizrath Sello unabhängig gemachten Strafverfahren sollte auch der Inhaber des Detektiv-Instituts „Jus“, Direktor Schulz, von dem Untersuchungsrichter vernommen werden. Direktor Schulz ist aber zum Termine nicht erschienen, da seine Gesundheit durch die Begünstigungen des Sternberg-Prozesses derart gelitten hat, daß er sich außerhalb Berlins einer Kur unterziehen muß. Inzwischen sind statt seiner die Angehörigen des Bureaus „Jus“ von dem Untersuchungsrichter vernommen worden.

* **Frankfurt a. M.**, 3. Febr. Ein scheinbarer Vorfall ereignete sich am Samstag Abend um halb 7 Uhr in der im 3. Stock am Börseplatz 1 gelegenen Wohnung des Meisters Dutat, der in einer Darmabhandlung in Stellung ist. Während sich der Mann bei der Arbeit befand und die Frau in die Küche gegangen war, um dem drei Jahre alten Töchterchen etwas Kaffee zu wärmen und dann noch auf dem Siegenhaus im Briefkasten nachzusehen, war das Kind, das auf einem Schemel saß, von diesem auf den Stuhl gelitten und hatte das auf dem Tisch liegende Feuerlicht an sich gezogen. An diesem Abend ist wieder das Kindes Feuer. Als die Mutter ins Zimmer trat, fand das Kind lichterloh in Flammen. Die Mutter löschte dieselben in aller Eile, holte einen Arzt, und der nun angelaufene Doktor beförderte die Kleine, die am ganzen Körper mit schweren Brandwunden bedeckt war, mittelst Trage in das Kinderhospital in der Theobaldstraße. Dort verstarb das Kind gegen 8 Uhr.

Kleines Feuilleton.

* **„Le prince de Galles“**. Man schreibt der „Voss. Zig.“ aus Paris: Für das elegante Paris, für das Paris der Lebend hat der englische Thronerwählter ein besonders schwerwichtiges Interesse. Es verliert einen seiner häufigsten und großartigsten Gäste, den Prinzen von Wales, le prince de Galles, oder vielmehr le prince futur, wie man ihn in den Kreisen nannte, mit denen er in Verbindung kam. „Le prince“ schwärmt für Paris, das ihm die Schwärmerin mit einer nicht immer sehr ererbigen Volksthumlichkeit dankte. Seit er sich selbstständig bewegt, hat er Paris immer zwei- bis dreimal jährlich besucht und sich jedesmal lange genug hier aufgehalten, um sich über alles Neue, das den Boulevard interessirte, auf dem Laufenden zu halten. Anfangs pflegte er nur im Hotel Maurice zu wohnen, dann erkaufte sich das Hotel du Min und verließ abwechselnd seiner Kundschaft. Er war Ehrenmitglied des Jockey-Clubs und des Clubs de Rue Royale, und in beiden verkehrte er viel und zwanglos, unterhielt sich unceremoniös mit den Klubgenossen, die neue Mitglieder ohne weitere Höflichkeit und vorherige Anfrage vorstellten, plauderte mit den Bediensteten, die er reich zu begehnen pflegte, las die Zeitungen und warf einen Blick auf die neu angeschafften Bücher. Er ging in alle Ausstellungen, ohne sich anzusehen, und jagte den Künstlern Freundschaften, wenn sie gerade zur Stelle waren. Er veräumte nie, sich die neuen Stücke anzusehen, und er war in allen Theatern besser bekannt, als etwa der Präsident der Republik. An ein Incognito war nicht zu denken. Kaum wurde man am Eingange — „au contrôle“ — sagt man hier — seiner ansichtig, als die drei oder vier Männer im Frack, die dort die Eintrittskarte zu prüfen haben, ihn auch schon wie einen alten Bekannten begrüßten und das Sojournwort durch das ganze Haus fliegen ließen: „Le prince est là!“ Dann spielten alle Darsteller nur für ihn, dann arbeitete selbst das Orchester nur für ihn. In den Zwischenacten ging er unselbstbar auf die Bühne und beglückwünschte die Träger der Hauptrollen. Coquellein konnte sagen: „Mon ami le prince“, und er war es thatsächlich, der eines Abends ein gemeinsames Mahl mit dem Prinzen und Gambetta veranstaltete. Ein Schauspieler, eine Schauspielerin, die noch nie eine Unterredung mit „le prince“ gehabt, von ihm nie ein Kompliment, einen Blumenstrauß, eine Dötte Zuerstplätzen erhalten hatten, galten nicht für voll. Erst diese Auszeichnung gab ihnen die ganze Pariser

Weise. Die vornehmen Restaurants erfreuten sich seiner Gönnerschaft ebenso, wie die Theater, und es ist fraglich, ob der berühmte „Joseph“ seinen Julauf mehr dem „Prinzen“ als dem „Großfürsten“ verdankt. Denn „les Grand-ducs“, worunter außer den wirklichen Großfürsten Wladimir und Alexis auch die beiden Herzöge von Leuchtenberg zu verstehen sind, waren seit einigen Jahren die Nebenbuhler des „prince“ in der Liebe der Pariser. Die unzähligen Anketten, zu denen das Boulevardleben des Prinzen vor Wales Anlaß gegeben hat, werden jetzt besser der Vergessenheit überliefert. Eine Erklärung trat in den Beziehungen zwischen Paris und seinem Prinzen erst seit dem Transvaalkriege ein. Der Prinz blieb, um die Pariser für gewisse Spottbilder, die der Königin zu bestrafen, von der Weltausstellung fern, was ihm seine Freunde sehr übel nahmen. Der König von England wird sich voraussichtlich nicht so zwanglos bewegen können, wie es der Prinz von Wales that. Seine Größe festelt ihn an die Küsten seines Inselreichs. Wohl giebt der König der Belgier seit einiger Zeit das Beispiel formloser freundschaftlicher Beziehungen nach der Seinestadt, aber König Edward VII. von Großbritannien und Irland wird dieses Beispiel schwerlich nachahmen wollen. Und darum trauern Hoteliers, Restaurateure, Theaterleiter und Bühnenkünstler aufrichtig um den Tod der Königin Victoria und den Thronwechsel in England, der aus einem fröhlichen Prinzen Gal ein ernstes und wildigen König Henry machte.

* **„Softrauer und Soffolletten“** ist ein Artikel des Berliner „Konf.“ übergeschrieben, dem wir entnehmen: Die Berliner Hofsaion fällt diesmal aus. Was ein solcher Ausfall der „Saion“ zu bedeuten hat, ist nicht zu unterschätzen. Nicht bloß die eigentlichen Hofbesitzer, sondern weite Schichten der Gesellschaft haben darunter zu leiden. Stellen doch allein die Hof- und Courtolletten einen außerordentlich großen Werth dar, von dem man sich im Allgemeinen keine rechte Vorstellung macht. Zu den Hofsaionen, die für den 21. und 23. Januar angefangen waren, wurde eine Anzahl großer Toiletten gemischermäßen in letzter Minute abbestellt. Die Hauptwerth großer Hofsaionen bilden die Courtolletten. Die Glanzstücke der Courtollette werden größtentheils aus feinem Sammet, das Meter zu M. 30 bis 40, hergestellt und mit Gold besetzt. Der Sammet wird, bevor er zur Verwendung gelangt, aufs Genaueste daraufhin untersucht, ob nicht seine Farben und Garne eine wenn auch noch so geringe chemische Beimischung enthalten, welche die feinsten Goldstickerei schwarz färben oder doch ihren hellen Glanz schwächen und sie so an Werth vermindern könnte. Durdans nicht gleich das erste Stück Sammet ist für die Courtollette brauchbar, sehr häufig muß erst eine ganze Anzahl von Stücken zurückgeschickt werden, ehe sich ein in jeder Beziehung passendes findet. Zu dem Uebers der Frau v. Wedel, in welchem ein großer Theil dieser Courtolletten gefertigt wird, wird oft monatlang an einer solchen gearbeitet. Eine Courtollette aus Sammet mit Goldstickerei stellt einen Werth von 10-12000 M. dar. Dies ist aber durdans nicht der höchste Preis, der für solche Kostüme gezahlt wird. Als die schöne und reiche Prinzessin Pleß, geborene Cornwallis West, zuerst bei Hofe vorgestellt wurde, trug sie eine Courtoise, die 20000 M. gekostet hatte. Billiger stellen sich Courtoisen mit Schleppe an Damast oder Brokatstoffen, die je nach der Qualität der Stoffe im Durchschnitt 3-5000 M. kosten.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Nienburg**, 4. Febr. In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind hier der 70jährige, frühere Viehhändler Braune, seine Frau und eine Enkelin von 8 Jahren infolge Einathmens von Kohlenstoff erstickt. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos; der Tod muß bereits 6 Stunden vor dem Auffinden der Leiden eingetreten sein. Das Gas ist dem Kochofen entströmt. Braune hatte anscheinend versucht, aufzustehen, muß aber bald wieder die Bewußtlosigkeit verloren haben.

Wetterbericht des Kreisblattes.
6. Febr.: Wolkig, theils heiter, Nebel, mürmer, später Niederschläge, Sturmwarnung.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Seidenstoffe, Samme, Velvets etc. etc. von Elton & Kousen, Kreisla.

